



Foto: Ulrike Eva Klopp/Uni-Bonn

Was ein(en) Norweger mit der Uni Bonn verbindet

Professor Svein Ødegaard und sein Familien-Netzwerk

Eigentlich wollte Svein Ødegaard Seekapitän werden – bis der junge Norweger mit 16 Jahren in ein Krankenhaus musste und seinen Berufswunsch änderte: Arzt. Zum Medizinstudium ging er nach Bonn. Ins Rheinland kommt der Professor an der Universität Bergen auch jetzt im Ruhestand regelmäßig zurück: Hier pflegt der 67-Jährige sein Alumni-Netzwerk. Er erzählt, wie ein Pfeilwurf ihn auf Bonn brachte, wie er 1964 nach spontaner Anreise beim Dekan persönlich seinen Studienplatz ergatterte, über einen schwarzen Beutel statt Facebook – und was ein Hit der Beatles für seine Familie bedeutet.

Herr Professor Ødegaard, was hat einen jungen Norweger in den 1960er Jahren nach Bonn gebracht?

Damals studierten viele von uns im Ausland, weil es bei uns nur wenige Studienplätze in der Medizin gab. Ich habe einen Pfeil auf eine Deutschlandkarte geworfen: Er traf zwischen Köln und Bonn. Mein Antrag in Bonn war ohne Erfolg. Trotzdem bin ich im November 1964 losgefahren: mit der Fähre von Oslo nach Kiel, weiter mit Bus und Zug. Ich habe mir vorgestellt, dass es einfacher wäre, vor Ort mit den Universitätsbehörden zu verhandeln. Es ist mir sogar gelungen, einen Termin mit dem damaligen Dekan zu bekommen. In der Nacht vorher hatte ich genau überlegt, was ich ihm sagen wollte – aber leider war alles vergessen, als ich in sein Zimmer kam. Meine

Papiere hatte ich dabei, und habe erklärt, dass ich unbedingt Arzt werden möchte. Ich wurde zugelassen. Ein großer Tag!

Konnten Sie schon gut Deutsch?

Deutsch habe ich in der Schule in Norwegen gelernt, meine Kenntnisse waren aber nicht besonders gut. Ich habe mal versucht, mit einer netten deutschen Studentin im Chemiepraktikum ins Gespräch zu kommen. Es war ein warmer Tag und ich habe sie überreden können, mit mir in Poppelsdorf eine Cola zu trinken. Ich habe zu ihr gesagt „Ich bin so heiß.“ Sie hat geantwortet: „Sie meinen hoffentlich, dass Ihnen warm ist?“

An welche Uni-Erlebnisse erinnern Sie sich besonders?

Im Anfang habe ich mich unsicher und verloren gefühlt. Es waren damals aber viele Norweger in Bonn und wir hatten eine gemeinsame Heimat, die Gaststätte „Hähnchen“ am Münsterplatz. Hier teilten wir Erfolge und Niederlagen. Geärgert hat mich, dass es für die Anatomie-Kurse in der Vorklinik Aufnahmeprüfungen gab. Aus Mangel an Kühlanlagen konnte man sie nur im Wintersemester belegen. Studenten, die die Prüfungen nicht bestanden, mussten bis nächstes Jahr warten – ohne Garantie, dass es dann klappte. Gut zu lernen reichte auch nicht immer, die Prüfer waren manchmal etwas „unberechenbar“. Damals hatten wir kein Facebook, um unsere Erfahrungen und Prüfungsaufgaben zu teilen. Aber in einem kleinen Lokal in Poppelsdorf hing ein schwarzer Beutel mit vielen Notizzetteln an der Wand... Ich habe mich immer

▲ Professor Svein Ødegaard hat seine Studentenzzeit noch genau vor Augen, und jedes Foto birgt gleich mehrere Geschichten. Die kleine Fähre über den Rhein war in den sechziger Jahren seine Verbindung zu Beueler Freunden.

Alumni & Freunde

gefreut, wenn es vorwärts mit dem Studium ging. Mit dem Physikum in der Tasche als Kliniker auf dem Venusberg zu sein war eine andere Welt: Wir drehten uns nicht mehr nur um unsere eigenen Probleme, um Theorie und Prüfungen. Wir haben angefangen, anders zu denken. Und die vier Monate Staatsexamen waren eine Reifeprüfung für das Leben.

Inzwischen hat sich in Bonn vieles verändert. Was waren und sind Ihre Lieblingsplätze?



Foto aus dem Archiv von Liv Wilboing

▲ Bonner Studienfreunde in den 60er Jahren: Die beiden Norweger Svein Ødegaard (l.) und Karl Otto Karlsen üben das Auskultieren, das Abhören von Herztönen.

Als ich hierher kam, war der Hofgarten etwa so wie jetzt, nämlich schön! Aber dann hat man angefangen für die Tiefgarage zu graben, und er wurde für Jahre ein Bauplatz. Der Rhein gefällt mir besonders, er beruhigt die Seele. Der Venusberg bedeutet für einen Medizinstudenten „Erfolg“, außerdem Natur und eine schöne Aussicht. Ich saß beim Lernen oft in der Nähe der Waldau.

Was konnte Sie vom Lernen ablenken?

Eigentlich nicht viel, ich konnte mich gut konzentrieren. Aber ich hatte nicht immer Lust.

Ihre Studienzeit lag in den Zeiten der Studentenrevolte. Waren Sie hochschulpolitisch aktiv?

Ich habe wenig davon mitbekommen, und als Gast in Bonn dachte ich, dass ich kein Recht hatte, bei solchen Aktivitäten teilzunehmen. Es war ja auch nicht so lange nach dem Zweiten Weltkrieg.

Zu Ihren Bonner Erinnerungen gehört auch die Familiengründung, oder?

Oh ja! Meine Frau Brita kam 1965 als Archivleiterin bei der Nor-

wegischen Botschaft in die damalige Hauptstadt. Einmal saß sie zufällig am selben Tisch in unserer Stammkneipe und hatte eine neue Schallplatte dabei: „Yesterday“ von den Beatles. Sie hatte keinen Plattenspieler, aber ich... Wir sind immer noch zusammen und haben vier Kinder. Unsere zwei Ältesten sind in Bad Godesberg geboren, unsere Tochter Ingvill kam später als Studentin in Bergen über den ERASMUS-Austausch nach Bonn. Sie ist jetzt Professorin an der Cologne Business School, unterrichtet aber auch an der Uni Bonn. Ihren Mann hat sie hier bei der Arbeit kennen gelernt – er war ebenfalls Bonner Student. Unser Sohn Ketil ist Psychiatrieprofessor in Bergen und arbeitet mit Bonner Kollegen zusammen.

Die Abschlussfeier an der Uni Bergen findet im Talar statt so wie hier beim Fest im Hofgarten. Wie haben Sie 1970 Ihren Abschluss in Bonn erlebt und gefeiert?

Bier getrunken mit Frau und Freunden. Die Uni hatte damals keine Feier und mein Diplom kam mit der Post.

Nach dem Studium sind Sie mehrfach zwischen Deutschland und Norwegen gewechselt – warum?

Die meisten Norweger sind nach dem Staatsexamen zurück gegangen. Wir mussten zusätzliche Prüfungen in den für Norwegen speziellen Fächern wie Psychiatrie, Gerichts- und Sozialmedizin bestehen und unsere Medizinalassistentenzeit absolvieren – auch als Landarzt –, um die Approbation für Skandinavische Länder zu bekommen. Nach sieben Jahren in Norwegen war ich drei Jahre Assistenz- und Oberarzt in Bietigheim in Baden-Württemberg. Gastroenterologie, Endoskopie und Ultraschalldiagnostik waren in Deutschland Ende der siebziger Jahre weit vorne in Europa und ich wollte „Mentoring“ bekommen.

Sie waren bis Februar Chefarzt und Direktor der Inneren Abteilung am Haukeland University Hospital in Bergen, Professor für Gastroenterologie und Direktor des „Norwegian National Centre for Ultrasound in Gastroenterology“. Was treibt Sie jetzt um?

Wir Rentner stehen ja immer unter Zeitdruck (lacht). Ich betreue noch drei Phd-Kandidaten und muss Forschungsprojekte beenden. Meine Frau und ich sind mit unseren Kindern und Enkeln in Norwegen und Köln zusammen, ich nehme an Veranstaltungen der Universitätsgesellschaft teil und treffe alte Freunde. Wir wandern am Rhein und reisen in Deutschland. Und wir besuchen gerne Konzerte: klassische wie Haydn und Beethoven, aber auch Rock.

Ein berühmter Mediziner in Bergen war Gerhard Armauer Hansen, der 1873 den Erreger der Lepra identifizierte. Auch er kannte Bonn: 1871 war er zu einem Auslandsaufenthalt hier. Was würden Sie gern noch entdecken?

Die Ursache für die inflammatorischen Darmkrankheiten Mb. Crohn und Ulcerative Kolitis. Besonders viele junge Menschen leiden unter diesen Krankheiten. Wir haben das Gefühl, die Antwort liegt nahe – aber gefunden ist sie noch nicht.

Als Lieblingszitat haben Sie im Alumni-Steckbrief genannt: „Was ist das Schwerste von allem? Das zu sehen, was vor deinen Augen liegt.“ Übersehen Sie selbst schon mal etwas?

Kommt leider immer wieder vor. Es ist wirklich eine Wahrheit, dass die meisten Menschen direkt auf etwas blicken können, ohne es zu sehen. Diese Aussage steht über der Tafel im Hörsaal der Medizinischen Klinik auf dem Venusberg und ist von Goethe.

Jetzt haben wir Anfang Juni. Wann kommen Sie wieder nach Bonn?

Anfang Juli! Mein norwegischer Freund Leif Johannessen bekommt dann seine Doktorurkunde. Er ist Zahnarzt, wir fingen damals gemeinsam zu studieren an. Er ist in Deutschland geblieben und hat jetzt eine zweite Doktorarbeit in Bonn geschrieben. Das wollen wir feiern. Aber unsere Bierrunden sind anders als in den alten Tagen: Wir gehen jetzt früh nach Hause!

Trotzdem viel Spaß und herzlichen Dank, Herr Professor Ødegaard.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH